

Die „Saibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Saibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Das Staatsministerium hat im Einvernehmen mit dem Finanz-, Handels- und Polizeiministerium dem Gründungs-Comité des Hotel- und Pensionatankervereines für Ischl im Salzkammergut die definitive Bewilligung zur Errichtung dieses Vereines erteilt und die Statuten desselben genehmigt.

Nichtamtlicher Theil.

Ein

Artikel der „Moskauer Zeitung.“

Die „Moskauer Zeitung“ vom 13. (25.) März bringt folgenden Artikel: Das laufende Jahr wird aller Wahrscheinlichkeit nach nicht ohne Ereignisse in Europa bleiben — höchst wichtige Ereignisse — und gebe Gott, daß wir ihnen nach Gebühr begegnen. Die revolutionäre Partei, welche überall verzweigt ist und gleichsam als unabhängige, unsichtbare Macht in Europa sich organisiert hat, sammelt ihre Kräfte und beabsichtigt an mehreren Punkten eine Hauptschlacht zu liefern. Als Basis dient dieser allgemeinen Aktionspartei ein Land, welches wegen seiner sozialen Beschaffenheit keine Revolution befürchtet. In England besteht zwischen der Regierung und der Nation keine Spaltung, in die sich der Regierung und dem Volke gefährliche Elemente einmischen könnten. England hat ein Selbstgovernment in der vollen Bedeutung des Wortes; Alles, was nur irgend eine Bedeutung hat, alle öffentliche Macht unterstützt die Thätigkeit der Regierung und verteidigt die bestehende Ordnung. Darum sammeln sich die revolutionären Elemente der ganzen Welt, indem sie die politischen Freiheiten Englands benützen, auf seinem Boden, ohne ihm selbst gefährlich zu sein, und eben dieser Sicherheit verdankt England sein politisches Übergewicht und seinen Einfluß auf die europäischen Fragen. Alle Malcontenten, alle Verfolgten, alle Aufgereizten finden dort Zuflucht, wohnen daselbst, schmieden ihre Pläne und organisiren ihre Thätigkeit. Da ist jener Stützpunkt des Archimedes und es ist allgemein bekannt, welche Kraft in dem Hebel liegt, wenn der gewandte und starke Arm des Ministers Ihrer brittischen Majestät sich dessen zu bedienen für gut findet. Dank dieser Politik, erringt England ohne einen Schilling oder Schuß Pulver sehr oft die bedeutendsten Erfolge und zwingt die großen Mächte, sich seinen Plänen und Combinationen zu fügen. Lord Palmerston weiß von den Brandstoffen, die er unter seiner Hand gesammelt hat, Nutzen zu ziehen; die englischen Staatsmänner kennen ganz genau die Bestrebungen und Schritte der Revolutionspartei; alle Beziehungen derselben sind der englischen Regierung wohl bekannt; sie hat ihr Auge unverwandt darauf gerichtet und Lord Palmerston übersieht kein Mittel, um es in seiner Hand zu halten; sein ungenirtes Vorgehen hat in dieser Beziehung den Kulminationspunkt erreicht.

Die Angelegenheit des Herrn Stansfeld hat selbst in England große Sensation erregt, desselben Stansfeld, welcher mit Mazzini im vertrautesten Verkehr steht und von Palmerston in das Ministerium aufgenommen wurde. Der parlamentarische Kampf und die Diskussion in den Zeitungen, welche dadurch hervorgerufen wurden, haben die Ueberzeugung begründet, daß die Taktik des Premier-Ministers in dieser Beziehung bis zum Stande vorgeschritten ist. Es ist augenscheinlich, daß sich zwischen den beiden Mächten ein unterirdischer Kampf entspielt. Frankreich ist isolirt; zwischen den zwei deutschen Großmächten und Rußland ist die Eintracht hergestellt, in der politischen Welt wird sogar die Erneuerung der heiligen Allianz prophezeit. Es ist sehr natürlich,

daß Napoleon III. sich seinerseits alle Mühe gibt, die europäischen Verwicklungen zu seinem Vortheil auszubenten und die Elemente der Bewegung in Europa für sich günstig zu lenken. Der französische Einfluß hebt die demokratische Partei in Deutschland und die skandinavische in Schweden auf; nicht ohne Wissen Frankreichs werden in Italien Vorbereitungen für den Krieg gemacht und sicher geschieht es auch nicht ohne seine Mitwisserschaft, daß sich in den Ländern des Fürsten Cusa eine polnisch-ungarische Expedition organisiert, welche dem Vornehmen nach von Lürz und Klapka geleitet werden soll. Die Art, wie sich Mitglieder der englischen Regierung über den Kaiser der Franzosen aussprechen, beweist, wie angespannt die Verhältnisse zwischen diesen zwei Mächten sind. Beide fürchten sich vor dem Spiel mit den revolutionären Elementen, doch mit dem Unterschiede, daß England in Folge seiner eigenthümlichen Einrichtungen sie in der Hand hält, während dagegen der Franzosenkaiser gezwungen ist, die Chancen abzuwägen und mit den Elementen der Revolution, welche sich ihm nicht unterwirft und ihre eigenen Pläne verfolgt, in Unterhandlungen eingehen muß. Welche Folgen dieses Spiel haben wird, muß die Zukunft zeigen. Was unser Vaterland betrifft, so zeigt sich seine Lage deutlich genug. Rußland wird um so sicherer und kräftiger dastehen, je weniger es seine Politik den Tendenzen der einen oder andern Macht unterordnen wird. Die Stärke Rußlands beruht auf seiner vollen nationalen Unabhängigkeit und seiner Politik. Wir brauchen uns nicht vor den europäischen Erschütterungen zu fürchten, wenn wir uns nur nicht auf Andere stützen; wir werden uns deshalb von denselben in entsprechender Entfernung halten. Ein zu inniger Anschluß an England könnte für uns nur verderbliche Folgen haben. Wir können sicher sein, daß die Politik dieser Macht, obgleich sie uns freundlich schien, in keinem Falle unseren Interessen förderlich sein wird. Bewahre uns Gott davor, daß wir ihren Rathschlägen oder Insinuationen Gehör geben möchten, ohne zuerst unsere eigenen Anschauungen zu Rathe gezogen zu haben. Allerdings ist der Haß Englands gefährlich, aber weit gefährlicher ist seine Freundschaft, wenn man ihm dabei zu sehr vertraut. Unsere Beziehungen zu diesem Staate können gut sein, aber sicher nur so weit, als unsere Interessen dabei gewahrt bleiben.

Vom Kriegsschauplatz.

Die Kanonade aus den preussischen Schanzen und Demontir-Batterien vor Düppel ist seit dem 2. d. M. mit kurzen Unterbrechungen im Gange. Täglich kommen kleinere Vorposten- und Patrouillengefächte vor. Man glaubt, daß bald ein Sturm auf die dänischen Schanzen unternommen werden wird. In der Platte der ersten Düppeler Schanze, östlich von Brocker, am südlichen Eingang in den Benningbund, der Sammelmarsch, stehen eine 12pfündige und eine 24pfündige Batterie, welche die beiden östlichen Schanzen 1 und 2 bedeutend zerstört haben sollen. Eine 12pfündige gezogene Batterie ist ferner südlich der Schanze in der Nähe der Ruinen des Dorfes Oster-Düppel in der Front der ersten Schanze errichtet, welche indeß ihre vier Geschütze vorläufig zur Seite geschoben hat, da sie nur die feindlichen Panzerschiffe — außer dem „Wolf Kraak“ kreuzt noch eine andere Panzerbatterie in der Nähe von Alsen — aus dem Benningbund fern halten soll; diese Batterie ist von der ersten dänischen Schanze und noch mehr von den höher gelegenen zu beschützen. An der ersten Parallele selbst sind sieben Demontir- und Ricochett-Batterien errichtet. Zur Erläuterung sei bemerkt, daß eine Parallele ein aufgeworfener Erdwall ist, errichtet aus der ausgeworfenen Erde eines rückwärts desselben liegenden, hierdurch entstandenen Grabens,

Insertionsgebühr für eine Garmond- oder Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

breit genug, um einem oder zwei Mann das Gehen in demselben zu gestatten.

Der Auftrag zur Aushebung der ersten Parallele und der dazu führenden Approche war dem 60. und 35. Regimente zu Theil geworden. Am 29. März, 5 Uhr Nachmittags, setzten sich die betreffenden Bataillone bei wunderschönem Frühlingswetter in Bewegung und marschirten so, daß sie von den Schanzen möglichst wenig bemerkt werden konnten, nach dem Depot bei Schmölz, dicht hinter der Büffelkoppel. Hier empfingen sie Arbeitszeug und die nöthige Instruktion. Sämmtliche Offiziere waren zugegen. Bis zum Eintritt der Dunkelheit wurde dort verweilt. Unter Belehrung für die vorzunehmende Arbeit verging die Zeit. Vom Moment des Abmarsches an war Alles ruhig, fast lautlos. Auf etwas schwierigen Kolonnenwegen ging es bis auf 1200 Schritt an die Schanzen heran, 100 Schritt vor den schweigenden Kolonnen standen die im Dunkel der Nacht vorgeposteten Vorposten, 200 Schritt vor diesen die dänischen. Der Wind wehte günstig von den Schanzen her, man konnte das Singen der Dänen, Kommandoworte, das Rollen der Bogen deutlich hören. Lautlos wurden die Schaaren geordnet, still und eifrig begann der Spaten seine Arbeit, dieselbe rasch fördernd. Fuß um Fuß vertiefte und verbreiterte sich der Graben; schon waren die Truppen vor dem Kartätsch-Feuer des Feindes geborgen und nicht das geringste Anzeichen verrieth, daß die Dänen auch nur eine Ahnung von dem wichtigen Werke haben, welches in so bedenklicher Nähe von ihnen vollendet wurde. Die Spannung der Gemüther ließ nach, ein frohes Gefühl des Gelingens zog in aller Herzen, die früher lautlose Stille belebte sich, doch ohne daß die noch immer nöthige Vorsicht darüber vergessen wurde. Es war halb 1 Uhr, der Mond ging auf, aber wohlthätiges Gewölk, welches den bis dahin klaren Himmel bezog, beseitigte die Gefahr seines Lichtes. Um 3 Uhr war die Arbeit dieser Nacht vollendet, die Truppen gingen an, sich in einzelnen Trupps zurückzuziehen, um in den Quartieren die wohlverdiente Ruhe zu genießen. Gegen 4 Uhr hatten sie die Gräben verlassen, welche nun sofort von den Vorposten besetzt wurden, um in der folgenden Nacht die weitere Vollendung zu erfahren.

Gegenwärtig schreitet schon die zweite Parallele ohne Unterbrechung vorwärts, obwohl nur von Morgens 4 Uhr bis gegen Abend in ihr gearbeitet wird. Die zickzackförmigen Approchen, in denen die 25 Batterien aufgeföhren werden sollen, sind 4 Fuß tief und an der Sohle 8 Fuß breit und laufen in einer Entfernung von 500 bis 1000 Schritt vor den Schanzen her. Hin und wieder versucht eine dänische Batterie die Arbeit an den Laufgräben zu stören, doch ohne Erfolg.

Seitdem die preussischen Batterien der ersten Parallele stehen, sind im Ganzen drei Artilleristen getödtet und zehn verwundet worden; dieser geringe Verlust seit den fünfzehn Tagen ihrer Wirksamkeit beruht zum Theil darauf, daß eine Bombenwache beständig aufgestellt ist, welche jeden feindlichen Schuß annouciert, zum Theil darauf, daß die Granaten der Dänen in der Luft platzen, daher viel unsicherer treffen, als unsere, welche erst dann zerplatzen, wenn sie irgend einen festen Gegenstand berührt haben, dann aber höchst selten krepiren, d. h. eindringen, ohne zu springen. Außerdem schießen die Dänen viel über die Batterien hinweg, und man hat bereits eine ganze Anzahl Granatsplitter auf dem Boden gefunden. Neben den Geschützen sind kleine, mit Balken und Erde bedeckte Baracken errichtet, in welche die Soldaten sich sofort zurückziehen, wenn der Posten einen Schuß annouciert.

Oesterreich.

Wien. Se. Majestät der Kaiser Ferdinand haben zur Anschaffung einer neuen Orgel in der Pfarrkirche zu Odenau (Bezirk Raaden) einen Betrag von 300 fl. zu spenden geruht.

— Se. k. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ludwig Joseph haben dem Wiener Wohlthätigkeitsvereine für Hausarme den Betrag von 400 Gulden für den Monat April d. J. zur Vertheilung an würdige Hausarme gnädigst gespendet.

Triest, 8. April. Die mexikanische Angelegenheit ist jetzt geordnet. Die Deputation, welche mit der Ueberreichung der Krone betraut ist, wird am Sonntag Vormittag um 10 Uhr empfangen werden. Von 12 Uhr Mittags an werden auch hiesige Körperschaften: Gemeinderath, Handelskammer u. s. w., und die angekündigten Deputationen aus den Küstenstädten empfangen werden. Se. Majestät der Kaiser Franz Josef trifft morgen früh in Miramar ein und verbleibt daselbst bis Abend; Ihre kais. Hoheit die Frau Erzherzogin Charlotte ist bereits heute früh von Wien in Miramar eingetroffen. Die meisten Herren Erzherzöge werden ebenfalls noch nach Miramar kommen, um von Sr. kais. Hoheit dem Herrn Erzherzog Ferdinand Mar Abschied zu nehmen. Als bestimmt wird die Ankunft der Herren Erzherzöge Rainer, Wilhelm, Ludwig und Karl Salvator bezeichnet. Von den Ministern sind bereits angesagt Ihre Erz. Graf Rechberg, Ritter v. Schmerling und Graf Esterhazy und der ungarische Vizekanzler Graf Karolyi an Stelle des ungarischen Hofkanzlers, und für diese Herren sind bereits die Zimmer, wie wir hören, in der Locanda grande bestellt. Die Abreise Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin von Mexiko findet vielleicht schon am Montag Abend statt.

Ausland.

Aus Paris, 5. April, wird gemeldet: Mr. Drouin de Lhuys hat an den französischen Gesandten in London zwei Depeschen in Sachen der Konferenz-Angelegenheit gerichtet, deren Eine vom 20., die andere vom 29. März datirt ist. Beide befürworten das Austrage universel in den Herzogthümern, ohne jedoch von den Stipulationen von 1852 Umgang zu nehmen. Nach hier eingetroffenen offiziellen Mittheilungen aus London habe Carl Russell dem Fürsten La Tour d'Auvergne eröffnet, daß England sofort nach Eröffnung der Konferenz einen Waffenstillstand beantragen wird. Preußen bereite einen Antrag auf Personal-Union vor.

— Die Frage der Anerkennung des neuen Souverains von Mexiko ist bereits Gegenstand diplomatischer Verhandlungen zwischen den Mächten gewesen, und wie die „Fraser“ zu wissen glaubt, sind die Höfe von London, Wien, Rom, Berlin, Petersburg, Madrid und Paris übereingekommen, den Kaiser und die Kaiserin von Mexiko sofort nach erhaltener Mittheilung von ihrer Thronbesteigung anzuerkennen.

— Der Vorfall mit den Waffen mit beladenen Schiffen, welche an der Sulina-Mündung von den türkischen Behörden beanstandet wurden, hat besonders deshalb allgemeines Aufsehen erregt, weil — den Berichten des „Romani“ zufolge — zwei im schwarzen Meere postirte französische Kriegsfahrzeuge

sich mit Androhung der Anwendung von Gewalt der Beschlagnahme der Ladung des Handelschiffes ihrer Nation widersetzt hatten. Nunmehr stellt sich die ganze Erzählung als bloße Erfindung des ultraromanischen Blattes heraus. Zuverlässige Berichte aus Galacz und Ibralla versichern auf das Bestimmteste, daß von irgend einer Gemüthung französischer Kriegsfahrzeuge in die Verhandlung niemals die Rede gewesen sei. Das Lloyd-Schiff war zuerst eingelaufen und wurden nach vorgenommener Visitation die an Bord befindlichen Kriegsmaterialien mit Beschlagnahme belegt. Das französische Schiff hatte sich verspätet und — nachdem ihm wahrscheinlich die Konfiskation der Armaturstücke an Bord des Lloydschiffes bekannt wurde — fand es angezeigt, wieder seawärts zu steuern. — Die pompös in Szene gesetzte Intervention reduziert sich somit auf eine gewöhnliche Schmugglergeschichte.

Aus Corfu kommt die telegraphische Meldung, daß daselbst die erste Nummer eines aufwieglerschen Journals erschienen ist. Das Volk stürmte das Haus des englischen Direktors des Kollegiums und man fürchtete neue Unordnungen. König Georg wurde erwartet, um persönlich die ionische Kammer zu eröffnen.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach, 9. April.

Heute früh 4 Uhr 11 Minuten ist Se. Majestät der Kaiser mit Separathofzug von Wien hier durch nach Miramar gereist. In dem Gefolge befanden sich Ihre kais. Hoheiten die Herren Erzherzöge Ludwig Viktor, Leopold, Rainer, Wilhelm, Karl Salvator, Karl Ludwig; dann die Herren Grafen Gremneville und Clam, Ihre Excellenzen die Herren Minister Rechberg und Schmerling, der kroatische Hofkanzler Baron Mazuranc, Graf Esterhazy, Baron Gehring, Graf Karolyi, Baron Maina, Baron Grobben, Rittmeister Graf Mervelot, Hauptmann de Beaup, Graf Wurmbbrand, Baron Vazzarini, Graf Kinsky, Graf Hornstein, Graf Kneissstein und der Staatsnotar, im Ganzen 26 Personen. Heute um 12 Uhr 35 Minuten verläßt der Separathofzug Triest wieder und trifft um 5 Uhr 32 Minuten Nachmittags hier ein, von wo nach einem Dinner im Bahnhofe die Abreise um 6 Uhr 5 Minuten erfolgt. Erzherzog Ludwig Viktor wird den Kaiser Maximilian I. nach Rom begleiten. Bei der Rückkehr Sr. Majestät nach Wien dürften sich vielleicht noch Se. kais. Hoheit Erzherzog Josef und Se. Excellenz J. M. Benedek im Gefolge befinden.

— Das Schießen am hiesigen k. k. priv. Schießstande beginnt heute Sonntag den 10. d. M. unter den Auspizien seines hohen Protektors Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Ernst. An diesem Tage gibt Hochdieselbe der Rohrschützen-gesellschaft ein Schießen auf beweglicher Scheibe, und es wird zur Theilnahme an diesem festlichen Schießen nur die Mitglieder der hiesigen Rohrschützengesellschaft berechtigt.

— Heute Abend ist gesellige Zusammenkunft der Sänger, Turner und Schützen bei G. Fischer.

— Morgen wird die sechste und letzte Serie der Sattler'schen Kosmoramen, darunter sehr interessante Bilder, eröffnet.

— Die Organisation sämtlicher Finanzlandesdirektionen in den sogenannten kleinen Kronländern wird mit letztem April d. J. in Wirksamkeit treten und sind die Vorstände derselben bereits vollständig ernannt. Hiemit wird der Wirkungskreis der Finanzlandesdirektion in Graz, welcher sich gegenwärtig auch auf Kärnten, Krain und das Küstenland ausdehnte, auf Steiermark allein beschränkt werden, und selbstverständlich eine Reduktion des Personalstandes derselben eintreten. Der zur einstweiligen Leitung der steierischen Finanzlandesdirektion berufene erste Oberfinanz-Rath Herr Raissi wird im Laufe des Monats April noch dieselbe übernehmen und Herr Hofrath Höhnel nach Triest abgehen, um die finanzielle Leitung des Küstenlandes anzutreten. — Für Klagenfurt wurde Herr Oberfinanzrath v. Tarnozzy, für Laibach Herr Oberfinanzrath v. Felsenbrunn bestimmt.

— Die „Glocke“ enthält einen längeren Aufsatz über die „Arbeiterhäuser der Südbahn in Marburg“, und lobt den segensreichen Einfluß derselben auf das physische und sittliche Wohl der Arbeiter. Außer den zwölf bereits gebauten Häusern soll eine neue Gruppe von Arbeiterwohnungen von der Südbahngesellschaft dann errichtet werden, wenn sich die Konstruktion der ersteren als praktisch und zweckentsprechend bewährt haben wird.

(Schlußverhandlungen beim k. k. Landesgerichte.) In der nächsten Woche finden bei dem hiesigen k. k. Landesgerichte folgende Schlußverhandlungen Statt: Am 13. April: Franz Jafel — wegen Todtschlag. Am 14. April: 1. Johann und Mathias Marinseg — wegen Diebstahl; 2. Gregor Jakopič — wegen schwerer körperlicher Beschädigung; 3. Johann Krožila und Martin Turšič — wegen Diebstahl. Am 15. April: 1. Alois Bernal und Konsorten — wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit; 2. Matthäus Kofnar — wegen schwerer körperlicher Beschädigung; 3. Dominik Nemer — wegen Diebstahl.

Wiener Nachrichten.

Wien, 7. April.

Im Monate Juni wird sich Ihre Majestät die Kaiserin in ein Bad, wie bis jetzt verlautet, nach Jüred am Plattensee begeben, während Se. Majestät in Begleitung des Großherzogs von Toskana im Lustschloße Laxenburg den Aufenthalt nehmen wird. Die kaiserlichen Kinder dürften heuer zum letztenmale Reichenau als Sommerfrische benützen, da der Kronprinz, wie es heißt, im nächsten Jahre eine Anzahl Lehrer erhält, deren Unterricht zu genießen in Reichenau nicht leicht ausführbar ist.

— Der bekannte Taubenzüchter Herr Göschl hat dem Kronprinzen Erzherzog Rudolph 20 Paare der schönsten und seltensten Tauben überreicht; dieselben sind für das Taubenhaus in Schönbrunn bestimmt.

— Herr Strauch, der letzte Redakteur der „Hum. List“, hat sich, wie die „Prager Morgenpost“ meldet, der neuerlichen Hasi, welche ihm aus den letzten zwei Preßprozessen bevorsteht, durch die Flucht zu entziehen gesucht; er gelangte bis nach Bregenz, wo er angehalten wurde.

— Wie die „Bohemia“ berichtet, ist Fräulein Pustowojtow wieder nach Prag zurückgekehrt.

Feuilleton.

Laibacher Waudereien.

(Aprilwetter — Vom Landtage — Die Dialektik der Frauen — Der Casinoball — Ein Schießstättchen — Kränzchen — Kleine Geschichten.)

Ein sehnüchtes Verlangen hat sich gegenwärtig der Menschheit bemächtigt, nämlich: es möchte nun doch endlich einmal Frühling werden. Wir haben die Gaben des Winters in so reichlichem Maße genossen, daß dieß Verlangen ein ganz berechtigtes genannt werden muß. Es hat auch eine kurze Zeit den Anschein gehabt, als wären wir den Tagen nahe, in denen Allesheim populärer ist als Schiller, und das Lied vom „Mallüsterl“ als „zeitgemäß“ angesehen werden kann. Allein, was hilft es, daß Veitchen und Anemonen blühen, daß der Flieder viele Knospen trägt und die Wiese ihr Sammetmieder ausbreitet, wenn man vor rauhen Winden flüchten muß und das Erwachen der Natur nicht genießen kann! Reif, Regen, Schnee, Sturm, Staub, kurz alle kleinen meteorologischen Leiden bringt uns der April; er scheint seine witterwendigste Seite herauskehren zu wollen. Wenn der Morgen noch so klar ist, der Nachmittags entspricht den gehegten Erwartungen selten.

In dieser Beziehung herrscht eine gewisse Ähnlichkeit mit unserem Landtage. So oft ein Gegenstand auf der Tagesordnung stand, der eine bewegte

Debatte in Aussicht stellte, verlief die Verhandlung ohne hervorragendes Moment, und glaubte man, die Sitzung werde eine rein geschäftliche, das heißt, in den Augen des Publikums „langweilige“ werden, so setzte es die beständigen Reden und Gegenreden. Wenn die Abgeordneten sich so im Sitzungsstuhle versammelten, gruppenweise stehen und zusammen sprechen, wenn der Eine sich zum Andern neigt, um ihm Etwas zuzusüstern und ein Dritter dem Vierten in gemüthlicher Weise Mittheilungen macht, da wird ein Ueingekehrter, der nicht weiß, daß es Orgner sind, kaum ahnen, daß in der nächsten Stunde irgend eine Debatte entbrennen wird, in welcher eine sehr schroffe Antagonie zu Tage tritt. „Ich möchte lieber dort stehen, wo Spitzkugeln fliegen, als wo spitze Worte fallen“, hat ein preussischer Minister neuerer Zeit gesagt. Nun, da hätte er sich in den letzten Sitzungen unseres Landtages gewiß nicht behaglich gefühlt, denn an spitzen Reden hat es da nicht gefehlt.

Unter dem Begriffe „Dialektik“ verstand man in der Vor-Regel'schen Zeit einmal die Kunst der Scheinlogik, die Fertigkeit, den Gegner durch falsche Anwendung logischer Formen, versteckte Trugschlüsse u. s. zu täuschen, zu verwirren. Uns scheint, als ob mit Scheinreden viel getrieben, als ob mit künstlichen Redewendungen Vieles verhüllt, als ob mit Trugschlüssen Manches bewiesen worden wäre. Der Beifall einer schönen Frau, welche die stenographischen Berichte eifrig liest und die Debatten mit großem Interesse verfolgt, bringt uns zu dieser Annahme. Die Frauen haben in dieser Beziehung ein merkwürdig feines Gefühl; ihr Naturell hält die Logik ferne;

sie huldigen vorzüglich der Polemik, die keine Gründe gelten läßt. Das letzte Wort behalten, das ist ihr höchstes Ziel, und in dieser Beziehung gleichen sie oft der Mühle, die noch fortklappert, auch wenn kein Weizen mehr aufgeschüttet ist. Hätte Sokrates seine Frau mit Gründen überzeugen können, so hätte sie ihm sicher den Topf nicht an den Kopf geworfen. Abgesehen von Analeffekten, wie dieser, raubt das Bestreben, Recht zu behalten, dem schönen Geschlechte durchaus nichts von seiner Anmuth, und gerade hierin liegt die Gefährlichkeit für den Mann. Von den „spitzen“ Reden einer schönen Frau läßt er sich viel leichter bestechen, als von den Beweisgründen eines männlichen Gegners. Deshalb wäre es wirklich gar nicht unpraktisch, auch Frauen, das heißt, schöne, zungenfertige Frauen in die Parlamente zu wählen.

„Wenn ich irre, kann es Jeder merken, wenn ich lüge, nicht“, sagt Göthe. Als wir die Bemerkung machten, wir glaubten, es werde der Casinoball ein zahlreich besuchter werden, ließen wir durchschimmern, daß wir eigentlich nicht davon überzeugt seien. Wir haben Recht gehabt; denn so viel wir hören, hat das schöne Geschlecht sehr wenig Tanzlust gezeigt, es ist nur in geringer Anzahl erschienen, und die sich eingestellt haben, sind sehr zeitig wieder verschwunden, so daß mit der Raufunde der Ball beendet war. Wir haben schon oft das Bedauern ausgesprochen, daß die Casinogesellschaft ihren Mitgliedern keine anderen Unterhaltungen bietet, als die Bälle und Tombolaspiele im Fasching, daß von anderen gemüthlichen Vergnügungen nichts zu spüren ist. Wo der Grund dafür liegt, wissen wir nicht; allein wir vermuthen,

„Juristische Gesellschaft“ in Laibach.

Protocol

der dritten General- (XXXIII.) Versammlung, welche Donnerstag am 10. März 1864 von 6 — 8 Uhr Abends im Magistratssaale abgehalten wurde.

Vorsitzender: Präsident v. Strahl.

Schriftführer: Dr. E. H. Costa.

32 Mitglieder.

1. Der Herr Vorsitzende verliest die Eröffnungsrede, welche dem Protocoll beiliegt, und mit lebhaftesten Beifalle der Mitglieder begrüßt wurde.

2. Der erste Secretär theilt den Einlauf mit: Von der juristischen Gesellschaft in Berlin sind 20 Exemplare einer dortselbst gehaltenen Gedächtnisrede auf den am 28. Jänner 1864 verstorbenen preussischen geheimen Rath und zweiten Präsidenten des königlichen Obertribunals Dr. Bornemann eingelangt, welche unter die Anwesenden vertheilt werden.

Herr Dr. Schenk in Wien übersendete seine beiden jüngsten vortrefflichen Monographien über den „österreichischen Proceß“ (der österreichischen Advocatur gewidmet) und „Uebersicht der österreichischen Gesetzgebung über Civilproceßrecht bis zum Schlusse des XVI. Jahrhunderts“, werthvolle Arbeiten, welche der eindringendsten Beachtung von Seite jedes österreichischen Practikers werth sind, und die kostbarsten Winke für die so nothwendige Reform unserer Proceßgesetzgebung enthalten. Die Sendung war von einem äußerst verbindlichen Schreiben begleitet, in dem es wörtlich heißt: „Wenn jede Gesellschaft nach einem erst dreijährigen Bestande auf ihre Wirksamkeit mit eben so viel Befriedigung zurückblicken kann, dann muß man ihr nur von Herzen Glück wünschen, wie ich es, hochwohlgeborene Herren, aufrichtigst thue. Wahrlich, es verdient bei jeder Gelegenheit und überall ausgesprochen zu werden, daß in Oesterreich die Laibacher juristische Gesellschaft, wie sie der Zeit nach zuerst im Kaiserreiche sich constituirte, auch in ihrer lebendigen Thätigkeit fortan an der Spitze geblieben ist, eine Aufgabe, die mit den doch immer beschränkten Kräften einer kleinern Stadt nicht genug anerkannt werden muß.“

Der Laibacher Stenographenverein hat unserer Gesellschaft ein Exemplar seines ersten Jahresberichtes, das Mitglied Herr Dr. Savinscheg die seltene Ausgabe der Abhandlung des Hugo Grotius „de jure belli ac pacis“ (Amsterdam 1646) und das interessante Werk des Innsbrucker Professors Dr. Ficker: „Der Spiegel deutscher Leute“ 1859 (ein Rechtsbuch aus dem 13. Jahrhundert, zwischen dem Sachsen- und Schwabenpiegel stehend), das Berliner königl. statistische Bureau das 4. Heft des „Quellenwerkes für preussische Statistik“ verehrt, und letzteres mit besonderer Zuschrift die regelmäßige Fortsetzung der trefflichen „Zeitschrift für Statistik“, welche eine Fülle der interessantesten Abhandlungen enthält, zugesichert. Dergleichen hat Prof. Dr. Hildebrand in Jena die tauschweise Zusendung seiner „Jahrbücher für Volkswirtschaft und Statistik“ gütigst zugesagt.

Endlich hat auch der Ausschuss der juristischen Gesellschaft in Graz seine Statuten sammt Jahresbericht und Mitgliederverzeichnis eingesendet.

Für alle diese zum Theil so erfreulichen und werthvollen Gaben und Mittheilungen spricht die Ver-

sammlung über Aufforderung des Vorsitzenden ihren Dank aus.

3. Der erste Secretär stellt im Namen des Präsidiums den Antrag, um ein sichtliches Zeichen des Dankes für die dem Vereine erwiesene geistige oder materielle Unterstützung zu geben, und das Band mit den Schwester-Gesellschaften zu Graz und Berlin noch fester zu knüpfen, wolle die Versammlung die Wahl nachstehender Ehrenmitglieder beschließen:

Se. fürstlichen Gnaden Dr. Bartholomäus Widmer, Fürstbischof zu Laibach;

Se. Excellenz Herr Oberlandesgerichts-Präsident Franz Freiherr v. Lattermann, Vorstand der juristischen Gesellschaft in Graz;

Königl. Stadtgerichtsrath Dr. Graf v. Wartensleben, Präsident der juristischen Gesellschaft in Berlin;

Johann Schenk, Dr. der Rechte und juristischer Schriftsteller in Wien.

Dieser Antrag wurde einstimmig zum Beschlusse erhoben.

Ferner wurde über Antrag des Herrn Dr. Johann Ahasch das Gründungsmitglied der Gesellschaft, Se. Excellenz Herr Anton Alexander Graf v. Auersperg, wegen seiner hervorragenden politischen Thätigkeit und seiner kräftigen Befürwortung des Volksrechtes in die Reihe der Ehrenmitglieder aufgenommen.

Endlich wurden zu wirklichen Mitgliedern gewählt:

Herr Carl Pavič von Pfaenthall, l. l. Statthaltereirath in Laibach, und

Herr Franz Thomann, l. l. Bezirksamts-Aktuar in Littai.

4. Der erste Secretär verliest in Gemäßheit des §. 12 der Statuten den umfassenden Jahresbericht über die Geschäftsabwicklung.

5. Der Herr Vereinscaffier Kalmann trägt die Jahresrechnung pro 1863 und das Präliminare pro 1864 vor, welche ohne Debatte einstimmig genehmigt werden.

6. Bei der nun folgenden Wahl wurden 33 Stimmzettel abgegeben und Se. Excellenz der Herr Statthalter Freiherr v. Schloßnigg mit 29 Stimmen zum Präsidenten, die Herren Landesgerichtsrath Brunner mit 29 Stimmen und Staatsanwalt Dr. v. Lehmann mit 27 Stimmen zu Vicepräsidenten gewählt; die übrigen Functionäre wurden wieder gewählt, und zwar: Herr Dr. E. H. Costa zum 1. Secretär mit 32 Stimmen, Herr Staatsanwalt-Substitut Kaprek zum 2. Secretär mit 26 Stimmen, Herr Kalmann zum Caffier mit 31 Stimmen und Herr Finanz-Concipist Dimitz zum Rechnungsrevidenten mit 31 Stimmen.

7. Nachdem die Herren Brunner und Dr. Lehmann die auf sie gefallenen Wahlen dankend annahmen und Herr Vicepräsident Brunner den Vorsitz übernommen hatte, stellte der erste Secretär den Antrag, dem abgetretenen Herrn Präsidenten v. Strahl für die umsichtige, tactvolle Leitung des Vereins und das warme Interesse, das er an selben genommen hat, den Dank durch Erhebung von den Sigen auszusprechen, welchem Antrage alle Anwesenden freudig beitraten.

8. Hierauf erklärte Herr Vicepräsident Brunner die dritte Generalversammlung für geschlossen.

daß die Anschauungen der Direction jedem Fortschritte in dieser Beziehung entgegenstehen. Es würde gewiß vielen Casinomitgliedern erwünscht sein, wenn auch sommerüber etwas geboten würde, und wäre es nur eine Landpartie oder eine Garten-Soirée. Um dies zu erwirken, sollte von den jüngeren Mitgliedern der Gesellschaft die Initiative ergriffen werden. Einem allgemein ausgesprochenen direkten Wunsche wird die löbliche Direction sicher das Ohr nicht verschließen können.

Die Tiedertafel der philharmonischen Gesellschaft wird nun bestimmt in den nächsten vierzehn Tagen stattfinden; die Vorbereitungen dazu werden bereits in großem Maßstabe getroffen, und steht daher den Mitgliedern der Gesellschaft wieder ein gemüthlicher, genußreicher Abend bevor. Auch in der nächsten Woche, wenn wir nicht irren, am Mittwoch, ist dem Publikum Gelegenheit geboten, an einer Abendunterhaltung Theil zu nehmen, die auf der Schießstätte stattfindet. Es soll nämlich wieder ein Schießstätte-Kränzchen arrangirt werden, das vielleicht gerade, weil der Casinoball so wenig besucht war, recht frequentirt wird. Es ist möglich, daß die Damen das mehr legere Kränzchen dem, eine große Toilette erheischenden Balle vorziehen.

So haben wir nun die Tagesordnung für unsere heutige Plauderei erschöpft bis auf einen Gegenstand; kleine Geschichten. Wir hätten bei der vorgerückten Stunde vollkommen Recht, wenn wir denselben bis

zur nächsten Sitzung i e Plauderei verschöben; allein wir sind gewissenhaft und haben Ausdauer. Wenn unsere Leser sie nur auch haben. Nun, ad rem! In dem meist von Stammgästen besuchten Gastzimmer eines Wirthshauses ist es eine stehende Sitte, dem einen der Stammgäste, welcher sich durch eine große Leichtgläubigkeit auszeichnet, Märchen aufzubinden. In der Charwoche wurde ihm nun als Kuriosum erzählt, die Glocken bei den Wächterhäusern an der Eisenbahn, mittelst welchen jetzt die telegraphischen Signale gegeben werden, seien während dreier Tage durch hölzerne Ratschen ersetzt worden. Was aber das Unglaubliche, das Komische hierbei ist, das ist, daß der besagte Stammgast die ganze Geschichte für wahr gehalten hat. — Eine andere kleine Geschichte stammt aus einer Kanzlei. Die Kanzlei ist ein Ort, wo mitunter recht sonderbare Leute beschäftigt sind und sich recht sonderbare Geschichten zutragen. In einer Kanzlei also herrschte das Bedürfnis nach neuen Tintenfassern. Dieselben wurden auch beige stellt, und zwar in jener simplen Form, welche durchaus nichts Erussisches an sich hat. In den Kanzleien herrscht aber oft ein großer Rangstreit unter den einzelnen dort Beschäftigten. Der zeigte sich auch bei dieser Gelegenheit, indem der Vorgesetzte zu einem seiner Untergebenen sein Bedauern darüber aussprach, daß sein Tintenfaß so ganz dem des andern gleich sei. O Tintenfaß!

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Original-Telegramm.

Wien, 9. April. Die General-Correspondenz dementirt das Gerücht, es werde der Belagerungszustand für Venedig proklamiert werden.

Ende dieses Monats sollen alle Landtage geschlossen sein.

Heute wird in einer außerordentlichen Bundestagsitzung die Annahme der Konferenz erwartet. Außerordentlicher Schneefall hier.

Gravenstein, 6. April. Heute Nachts drängten einige Abtheilungen des 4. Garde-Regiments die feindlichen Vorposten zurück und logirten sich 250 Schritt vor der ersten Parallele, 16 Infanteristen, 2 Pionniere sind verwundet, niemand getödtet. 28 Dänen wurden gefangen.

Frankfurt, 7. April (Abends). In der heutigen Bundestagsitzung ist nichts Erhebliches vorgekommen. Der erwartete badische Antrag in Betreff der Instruierung des Bundesvertreters auf der Londoner Konferenz wurde nicht eingebracht.

München, 7. April. Die „Baier. Ztg.“ schreibt: Der Bund sei nur dann zur Theilnahme an der Konferenz veranlaßt, wenn entweder vorher der Bundesbeschluß in Betreff der schleswig-holsteinischen Erbfolge festgestellt, oder wenigstens der Vertreter des Bundes bei der Konferenz instruiert würde, die Anerkennung des Herzogs von Augustenburg, demnach die Trennung der Herzogthümer von Dänemark, zu fordern. Auch werde der Vertreter des Bundes nur unter ausdrücklicher Wahrung der Bundescompetenz bezüglich der deutschen Bundesländer Holstein-Lauenburg, und vorbehaltlich der erforderlichen Zustimmung des legitimen Landesherrn, so wie der betreffenden Stände zum Ergebnisse der Konferenz, an letzterer theilnehmen.

Dresden, 7. April. Ein Frankfurter Telegramm des heutigen „Dresdener Journals“ meldet: Die vereinigten Ausschüsse werden den Antrag auf Annahme der Konferenz Einladung und Wahl eines Vertreters stellen.

Hamburg, 7. April. Der dänische Minister des Auswärtigen v. Quaade und Etatsrath Krieger sind heute auf der Reise nach London in Lübeck eingetroffen, was einigermassen gegen das Gerücht spricht, die Konferenz werde nicht schon am 12. zusammen treten.

Hamburg, 7. April. Aus Kopenhagen wird unter dem 6. Nachmittags gemeldet: Das Bombardement von Sonderburg hat gestern wieder begonnen. Heute Nacht fand ein heftiges Vorpostenengagement statt, während welchem der Feind ein Stück Parallele, circa 1000 Ellen von den Schanzen auf dem linken Flügel entfernt, anlegte.

Hamburg, 8. April. Das holländische Dampfschiff „Rembrandt“ wurde wegen Blockadebruch vor Swinemünde aufgebracht und ist am 6. in Kopenhagen angekommen.

Lübeck, 7. April. Minister Quaade und Etatsrath Krieger sind heute früh von Kopenhagen hier eingetroffen.

Paris, 7. April. Der heutige „Moniteur“ bringt Nachrichten aus Miramar, denen zufolge die mexikanische Deputation am Samstag empfangen werden und die Abreise des Erzherzogs Ferdinand Max am Sonntag erfolgen würde. (?)

London, 8. April. In der gestrigen Oberhausitzung erklärte Russell, offizielle Berichte über das angeblich unavisierte Bombardement von Sonderburg fehlten, deshalb reservierte er seine Meinungsäußerung. Gladstone machte die Finanzvorlage. Nächsthäufiges Budget werde trotz namhafter, von ihm beantragter Herabsetzung verschiedener Zölle und Steuern 238.000 Pfund Sterling Ueberschuß ergeben, den er reserviren will.

Stockholm, 6. April. Die Stockholmer „Postzeitung“ bringt einen, vom Journal „Flyveposten“ vom 6. dem schwedischen Generalen Hagelins zugesprochenen längeren Artikel, worin sich derselbe dahin ausdrückt, daß Düppel und Alsen auf längere Zeit nicht zu halten seien.

Für die verwundeten Oesterreicher in der schleswig-holsteinischen Armee sind beim Stadtmagistrate nachträglich noch eingegangen:

Von zwei Ungenannten aus Gottschee für Verwundete oder sonst hilfsbedürftige Krieger aus dem Bezirke Gottschee 4 fl.

